

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 193.

Sonnabend, den 11. Juli.

1840.

Ueber die Erfindung des jetzt gewöhnlichen Siegellacks.

Schon mehre Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung erwähnt die Geschichte der Siegelringe und Petschaste. Ein Beweis also, daß man schon damals gesiegelt haben muß. Allein die Erfindung unseres jetzt gebräuchlichen Siegellacks gehört der neuern Zeit an und kann in den damaligen Zeiten nicht gebraucht worden sein. Unstreitig bediente man sich also in jenen Zeiten weicher Massen, in welche die Siegelringe und Petschaste abgedruckt wurden; aber die Bestandtheile derselben weiß man nicht genau anzugeben. Vielleicht bediente man sich dazu des Wachses. Den Erfinder des jetzt gewöhnlichen Siegellacks kennt man aus den Jahrbüchern der Geschichte. François Rousseau, gebürtig aus Coulange im Departement Yonne in Frankreich, hat seinen Namen durch diese Erfindung merkwürdig gemacht. In seiner Jugend hatte derselbe die Kaufmannschaft erlernt und wurde allgemein als ein thätiger, junger Mann geschätzt. Bald nach überstandenen Lehrjahren faßte er den Vorfaß, zu Schiffe zu gehen und sein Glück auf dem unsichern Elemente zu versuchen. Sein Glück fand er hier zwar nicht; aber er machte doch hier manche wichtige Erfahrung, die ihm in der Folge großen Nutzen brachte. Unter andern lernte er auch die indianische Fabrication des Siegellacks kennen, ohne indeß auf dieses Kunststück einen Werth zu legen und ohne zu vermuthen, daß einst diese Kunst sein Glück machen würde. Nachdem er mehre Jahre Indien durchreist hatte, kehrte er nach seinem Vaterlande zurück und etablierte unter Ludwig XIII. im Jahre 1640 eine Handlung in Paris, durch welche er sich einen ziemlichen Wohlstand erwarb. Indessen lag seine Wohnung nicht weit vom Palais Royal, welches um diese Zeit abbrannte und die gesammten Effecten unsers Rousseau wurden zugleich von den Flammen verzehrt. Entblößt von Geld und Waare stand er jetzt da, ohne zu wissen, was er anfangen sollte. Glücklicher Weise fiel er auf das Nachmachen des indianischen Siegellacks, welches er so gut und schön lieferte, daß es überall und selbst bei Hofe Beifall fand, wo man sich bisher des sogenannten portugiesischen Lackes bedient hatte. Was dem Hofe gefällt, findet leicht allgemeinen Beifall. So geschah es auch hier; besonders da der Erfinder den von ihm erfundenen oder nachgemachten Lack bedeutend verbesserte und ihm auch einen ausländischen Namen, Cire d'Espagne, gab. Jedermann suchte sich in den Besitz einiger Stangen von diesem noch nicht gekannten Lack zu setzen, und so hatte

Rousseau das unerwartete Glück, in weniger als einem Jahre für 50,000 Livres zu verkaufen.

Der nützlichste Baum auf der Erde.

Wir würden höchst undgnkbar sein, wenn wir den Nutzen läugnen wollten, den unsere Obstbäume uns gewähren, vielmehr haben wir alle Ursache uns zu freuen, wenn in einem gesegneten Obstjahre die Bäume voller Früchte hängen und von der Last die Zweige sich zur Erde beugen. Allein mögen die Obstbäume in unsern Gegenden selbst bei einer reichlichen Obsternte uns noch so großen Nutzen bringen, dennoch ist dieser Nutzen nicht zu vergleichen mit dem Nutzen der Palmen in den heißesten Gegenden der Erde. Denn der ganze Nutzen unserer Obstbäume erstreckt sich bloß auf die Früchte, welche diese uns bringen, und in den meisten Fällen ist ihr Holz zu nichts als zum Verbrennen zu gebrauchen. Allein die Palmen sind überaus nützlich für das Leben vieler Menschen und vereinigen für dieselben die Vortheile aller übrigen Bäume zusammengenommen; denn von diesen sind nicht bloß die Früchte, sondern alle Theile derselben von dem ersprießlichsten Nutzen. Die meisten derselben haben ja Blätter von einer solchen Größe, daß sie den Menschen zur Bedeckung dienen und einige derselben werden zu Sonnen- und Regenschirmen, zu Körben, Hüten, Dachdecken, zu Leinwand u. s. w. benutzt. Die Früchte dienen nicht nur zur Speise, sondern aus einigen derselben wie auch aus den Scheiden, in welchen die Blüthen sitzen, gewinnt man ein angenehmes und sogar weinartiges Getränk. Von einigen Palmen kann man sogar den Saft abzapsen, um Wein daraus zu bereiten, oder ihn einkochen, um eine Art Zucker daraus zu sieden. Die Fasern des Stammes, wie mehrer Früchte dieser Bäume werden gebraucht, um Stricke und allerlei Gewebe zu verfertigen. Das Mark derselben dient als Nahrungsmittel, und aus der Schale der Kokosnuß werden bekannlich Gefäße, besonders Trinkgeschirre gemacht. Wer sollte nicht die überaus große Nützlichkeit dieser Bäume einsehen? Könnten wir auch alle unsere Bäume zusammennehmen, sie würden uns doch den Nutzen nicht bringen! Dennoch aber wiegt der Nutzen der Palmen die Nützlichkeit des Brotbaumes nicht auf. Darum aber ist der Brotbaum der nützlichste Baum auf Erden. Dieser Baum wächst in Ostindien und besonders in den Südseeinseln, wird fast so groß wie eine Eiche und bringt eine melonensförmige, acht Zoll lange Frucht, die ein weißes Fleisch hat; welches locker ist, wie frisches Brot, die man